

Also sprach Henri Nannen ...

deutscher Journalist, Verleger und Publizist/STERN; 1913 – 1996

... über sich selbst und in eigener Sache:

Ja, ich war damals zu feige,

(schrieb er im Februar 1979 in einem *STERN-Editorial* über seine Rolle in der NS-Zeit)

Ich hab immer das gemacht, was mir gefällt und dann geglaubt, das muss eigentlich auch den anderen gefallen.

(zitiert nach Stephanie Nannen: *Henri Nannen – Ein Stern und sein Kosmos*)

Ich bin Lieschen Müller.

(sein Credo)

Ich bin das Reichsgericht des kleinen Mannes.

(zitiert nach *STERN* vom 19.5.2005: *Hommage an eine Legende*)

Altwerden ist Scheiße!

(Quelle: Stefanie Nannen: zitiert nach Medienanwalt Heinrich Senfft)

... über den STERN und andere Medien:

Im Grunde ist Journalismus eine ganz einsame Tätigkeit. Da sitzt einer vor einem Blatt Papier und spricht mit jemandem, nämlich mit dem *einen* Leser. Dem *einen* Leser, der in der Bahn sitzt oder im Sessel und ihn liest. Es gibt ja nicht *die* Leser oder *die große Leserschaft*. Das ist nur die Multiplikation des immer *einen* Lesers. Nur wenn man dieses Gespräch mit dem *einen* Leser führen kann, dann hat man Wirkung.

(aus dem Jahr 1979)

Eine Zeitung kann man nur machen, wenn man etwas erreichen will. Und was wir erreichen wollten, war damals dem einzelnen Menschen wieder gegen den Apparat und gegen die Übermacht der Ämter und Behörden Luft zu verschaffen, ihn zum eigenen Denken zu bringen, ihm auch klar zu machen, dass mit den lieb gewonnenen Klischees nichts mehr ist.

(Quelle: Nannen im ZDF / zitiert nach Stephanie Nannen: *Henri Nannen – Ein Stern und sein Kosmos*)

„Natürlich ist eine Zeitung ein Wirtschaftsunternehmen. Aber glauben Sie denn, dass Sie Auflage machen können, indem Sie berechnen, was könnte dem Leser wohl Spaß machen, und sich dann wie eine Prostituierte dem hingeben?“

(Quelle: Gero von Boehm: *Begegnungen – Menschenbilder aus drei Jahrzehnten*)

Ein Chefredakteur muss an das Blatt geflochten werden, wie an ein Rad. Liegt er unten, blutet er. Ist er oben, ist es sein Sieg.

(zitiert nach Hamburger Abendblatt vom 7.9.2013 / Thomas Frankenfeld: *Henri Nannen: Berserker und Feingeist*)

Man muss im Journalismus das Geld zum Fenster rauswerfen, um es durch die Tür mit der Schubkarre wieder reinzuholen.

(zitiert nach Wolf Schneider; Quelle: DER SPIEGEL vom 3.11.2014 / Interview mit Wolf Schneider – *Das tut mir weh*)

Ihr müsst mit den schönen Träumen der Leute spielen, die Bruchbänder, Gebisse, und Leibbinden haben sie alle zuhause, davon wollen sie im Blatt, das sie kaufen, nichts sehen.

(Quelle: Gerhard E. Gründler - *Erinnerungen an Henri Nannen*)

Ihre Geschichte hat eine starke und eine schwache Seite. Sie fängt sehr schwach an, und dann fällt sie ganz stark ab.

(zu einem Mitarbeiter; zitiert nach *Tagesspiegel* vom 18.12.2013: *Henri Nannen und sein Stern*)

Wenn ich jemanden nicht mag, dann kann der machen, was er will. Der kann auch was leisten. Dann bin ich immer ungerecht. Ich kann's nicht ändern.

(Quelle: DER SPIEGEL 18/1981 vom 27.4.1981)

Wenn ihr eine Sau durchs Dorf treibt, dann zählt vorher alle Borsten.

(Zitiert nach Michael Seufert: *Der Skandal um die Hitler-Tagebücher*, 2008)

Qualität kommt von Qual.

(zitiert nach Wolf Schneider; Quelle: WamS vom 26.4.2015/ Interview mit Wolf Schneider – *Mein Gott, ich kann so viel*)

Wer predigen will, muss zunächst dafür sorgen, dass die Kirche voll ist.

(Quelle: Gerhard E. Gründler - *Erinnerungen an Henri Nannen*)

Bilder müssen vorgelesen werden.

(Quelle: Johannes Gross in seinem *Notizbuch* im *FAZ-Magazin* vom 24.12.1986 – Kommentar: *Ein Bild sagt mehr als tausend Worte*, meint der Volksmund. Henri Nannen weiß es besser ...)

Wir recherchieren überall, notfalls auch in der Hölle.

(Nannens Grundsatz – zitiert von Thomas Osterkorn in einer *Zapp-Sondersendung* zum 60. Geburtstag des STERN)

... über Journalisten und deren Arbeit:

Immer bleibt die Reportage subjektiv in der Auswahl und in der Darstellung ihres Gegenstandes. Aber wo fände der Leser das schon, ein vollständiges und objektives Bild unserer Welt. Die Nachrichtenblätter selektieren auch, und was dem einen aus dem durchlöcherten Eimer rinnt, ist dem anderen einen Aufmacher wert. Kommentatoren sind meist schon mit der Tendenzbrille geboren und lassen sich durch Tatsachen nur ungern verwirren. Der Reporter, wenn er sich bemüht, mit der unbelichteten Seelenplatte aufzunehmen, was er sieht und erlebt, gibt dem Leser wenigstens das Gefühl des eigenen Miterlebens.

(Quelle: Henri Nannen - *Egon Erwin Kisch oder warum es die Reporter in unserem Land so schwer haben* / in: *Schreib das auf*, 1978)

... über die Macht der Presse:

Wozu, so frage ich, haben wir eine Demokratie, wenn es uns nicht gelingen sollte, einen solchen Minister zum wohlverdienten Rücktritt zu veranlassen.

(Quelle: Lieber Stern-Leser über Minister Seehofer)

Ich glaube nicht an die Macht der Presse. Die besteht im wesentlichen darin, dass eine Reihe von Politikern daran glaubt – und die wollen wir auch bei dem Glauben belassen.

... über Verlage:

Die Redaktion ist eine Abteilung, die den von der Anzeigenabteilung frei gelassenen Raum zu einem Zeitpunkt füllt, den die Herstellung bestimmt und zwar mit Stoff, den der Vertrieb verkaufen kann.

(Quelle: Rolf Grimm – *Druckerschwärze hat eine Autorität, von der andere Farben nur träumen können*)

Wer glaubt, es lohne sich, seine Leser für dumm zu verkaufen, der versteht nichts vom journalistischen Geschäft.

... über Politiker:

Ich war ein Anhänger der Politik dieses Kanzlers, ich habe ihn menschlich außerordentlich geschätzt.

(sagte Nannen über Brandt in einem Playboy-Interview Heft 5 /Mai 1981.

Von diesem Playboy wurden nur wenige Andruckexemplare ausgeliefert:

Auf dem Titel stand: *Interview mit Henri Nannen*. Dieser 11-seitige Beitrag versetzte den Playboy-Verleger Heinz Bauer derart in Rage, dass er ihn aus dem Blatt werfen ließ.

Alle noch erreichbaren Exemplare wurden eingestampft. Zitiert nach SPIEGEL 18/1981 – *Seltener Fall: Henri Nannen wurde aus dem Blatt gekippt*)

Ich habe in Warschau daneben gestanden, als plötzlich seine Lippen zu zittern begannen und Willy Brandt in die Knie fiel. Das war keine „Masche“, das war eine der spontansten Handlungen, die ein Mensch begehen kann.

Strauß ist faszinierend. Ein Abend mit Strauß ist nie ein verlorener Abend. Bei der Vorstellung, mich einen Abend mit Mischnick unterhalten zu müssen, fallen mir jetzt schon die Augen zu.

(Quelle: im: Stern vom 21. Dezember 1983)

... über dies und das:

Der Motor, der den Menschen treibt, ist nun einmal sein Streben nach Gewinn. Allein das Gewinnstreben schafft neue Produkte auf neuen Märkten und damit eine Verbesserung der Lebensqualität für alle Bürger.

(Quelle: *Hamburger Abendblatt* vom 13.2.2014 - Verlagschefin Julia Jäkel: „Steh zu dem, was du tust.“)

Kunst muss anstößig sein; sie muss Denkanstöße geben.

Wichtigster sind Leute, die nie etwas Wichtiges tun.

(Quelle: Martin Grünstäudl: Die schönsten Zitate für Erfolg und Lebensglück)

Der Schlüssel zum anderen Menschen ist wichtiger als der Schlüssel zum Kosmos.

(Credo von Henri Nannen, zitiert aus STERN vom 19. Mai 2005)

Zeitungswissenschaftler sind wie Eunuchen: Sie wissen wie es geht, aber sie können es nicht.

(ähnliches sagten auch Lowitz über Kritiker oder Pispers über Unternehmensberater)

Wenn einer alles selbst machen will, braucht er sich nicht zu beklagen, dass er schließlich alles selbst machen muss.

(Quelle: Hubert Hein – Lebensweisheiten auf den Punkt gebracht)

Es sagten über Henri Nannen:

Nichts, was er macht, ist ihm selbst gut genug – daher seine große Leistung.

(Gerd Bucerius)

„Lieber Henri, du bist nicht anwesend, aber du bist da! Mit dir geht ein Teil meines Lebens dahin.“

„Ich habe den Spiegel gemacht, aber ich habe ihn nicht erfunden.

Henri hat den Stern gemacht und er hat ihn auch erfunden.“

„Am liebsten sehe ich Dich auf Großleinwand in Positano in einer Schaukel liegend, vor Lachen beinahe platzend, während Du das Lied singst: „Mariechen saß weinend im Garten“.

„Adieu, lieber Henri, adieu!“

(Quelle: Auszüge aus Augsteins Trauerrede für Henri Nannen, 1996 im Hamburger Michel)

„Ich möchte ihn ermorden und dann an seiner Bahre weinen.“

(seufzte einmal der langjährige Stern-Journalist Günther Dahl; zitiert nach *Hamburger Abendblatt* vom 7.9.2013 / Thomas Frankenfeld: *Henri Nannen: Berserker und Feingeist*)

Er war ein zu großer Mann, um auch noch ein angenehmer Mensch zu sein, aber zwei Charakteristika haben sich mir für immer eingepägt: sein rabiater, ums verrecken auf das Leserinteresse gerichteter Sprach-Ehrgeiz und seine Haltung: „Wir sind die Größten, die Besten, die Erfolgreichsten – und das ist uns selbstverständlich viel zu wenig. Leute, krepelt die Ärmel auf!“

(zitiert nach Wolf Schneider; Quelle: WamS vom 26.4.2015/
Interview mit Wolf Schneider – *Mein Gott, ich kann so viel*)

Er hatte diese bedingungslose Begeisterung, die Leidenschaft fürs Blattmachen und für alles, was mit Publizistik und dem Stern zu tun hatte.

(Klaus Liedtke, später Chefredakteur von *Stern* und *National Geographic*)

„Wir hätten ihn beim ‚Stern‘ behalten sollen, als Senior Editor oder so. Mit Büro.

Und als er tot war, hätten wir ihn auch behalten sollen. Das Zimmer abschließen. Einfach damit die Figur da ist. So hätten wir immer gewusst: Wir können ja zu Nannen gehen.“

(Michael Jürgs, einer seiner Nachfolger als Chefredakteur)

Im Fokus meines Vaters hat es immer nur einen Menschen gegeben – und das war er selber.

(sein Sohn Christian Nannen - zitiert nach *Hamburger Abendblatt* vom 7.9.2013 / Thomas Frankenfeld: *Henri Nannen: Berserker und Feingeist*)

Mein Großvater war einer, unter dessen Schritten sich Erde erst zu einem Weg formte. Auch deshalb, weil er sie zur Not platt walzte und alles, was ihm in die Quere kam, dazu. Er bestimmte, ob das ein Weg war. Und die Menschen glaubten ihm.

(Stephanie Nannen – zitiert nach *Hamburger Abendblatt* vom 7.9.2013 / Thomas Frankenfeld: *Henri Nannen: Berserker und Feingeist*)

Sein Selbstbewusstsein hätte ausgereicht, um Cassius Clay auszustaffieren, und für Rambo wäre noch genug übrig geblieben.

(Claus Jacobi - zitiert nach Claus Lutterbeck/Stern)

Nannen als Geschichtenerzähler

Journalisten verschiedener Nationen sollten einmal für einen Wettbewerb einen Artikel über den Elefanten schreiben.

Der Engländer schrieb: „*The elephant and the football.*“

Der Franzose: „*L'éléphant et l'amour.*“

Der Österreicher: „*Erinnerungen eines uralten Elefanten an das Wiener Burgtheater.*“

Der Amerikaner: „*How to breed bigger and better elephants in less time for less money.*“

Und dann kam der Beitrag des Deutschen, mit dem Titel:

„*Wesen und Grundlagen der Psychologie des Elefanten. Band 1, Volumen A: Der burmesische Arbeitselefant in seiner Beziehung zum Menschen.*“